Statt eines Rückblicks!

Autor(en): **Thommen, Elisabeth**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Frau in der Schweiz: illustriertes Jahrbuch für Frauen-Bestrebungen**

Band (Jahr): **- (1934)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-327494

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Statt eines Rückblicks!

Wenn man versucht, einen kurzen Rückblick zu tun auf die Zeit, die zwischen dem Erscheinen unseres Jahrganges 1933 liegt und heute, wo bereits 1934 mit seinem grossen angstvollen Fragezeichen vor uns steht, dann kann das nur mit Gefühlen tiefster Niedergeschlagenheit geschehen.

Wahrhaftig, seit unsere Generation über die Probleme der Frau denken gelernt hat, seitdem sie die Frauenbewegung als unumgänglich notwendige, kulturelle Entwicklungsetappe erkennt und fördert, hat sie **nie** schwerere Enttäuschungen erlebt, als die vergangenen Monate brachten. Vielleicht trafen diese Enttäuschungen nicht einmal spezifisch **uns,** nicht uns Schweizerinnen (obschon wir sicherlich auch sehr **direkt** durch die Ereignisse berührt werden), sondern unsere **deutschen** Weggenossinnen.

Die deutschen Frauen sind „gleichgeschaltet". Kann man ermessen, was das bedeutet? Es bedeutet die Auflösung **sämtlicher** deutscher Frauenorganisationen, sowohl des „Bund Deutscher Frauenvereine", als auch des Lehrerinnenvereins, der vielen Berufsverbände, all' der ideellen Zusammenschlüsse, die — noch immer! — der Aufklärung und Erziehung des deutschen Frauengeschlechts im Rahmen eines Staates dienten, der seine Frauen als politisch gleichberechtigt erklärt hatte. Es bedeutet: die Verdrängung der Frau aus allen staatlichen und öffentlichen Aemtern; die Unterdrückung aller freiheitlichen feministischen Ideen; es bedeutet ein Zurückweisen der Frauen auf ihre „urangeborenen", pflegerischen Berufe: auf Haus und Familie. Diese Häuser und diese Familien aber existieren — überflüssig, das, zum wievieltenmal? zu betonen? — nur für eine **sehr beschränkte Anzahl** von Frauen; sie existieren **nicht** für die meisten Ledigen, **nicht** für die beruflich Arbeitenden; **nicht** für die Alleinstehenden — ja, eigentlich auch **nicht** einmal für die Familienmütter. Wenigstens lange nicht für alle!

Und dies ganze Zurückstossen der Frauen auf Gebiete, die teilweise nicht existieren; dies „männliche" Verneinen von Eigenschaften und Entwicklungen im Wesen ungezählter deutscher Frauen, die sich sicher nicht so ohne weiteres wegdiktieren lassen; diese Unterbindung der freien Entfaltungsmöglichkeiten weiblicher Tatkraft; die Unterordnung der ganzen deutschen „Frauenfront" unter einen **männlichen** Führer; die Entfernung weiblicher Erzieherinnen und Schulleiterinnen — dies alles hat selbstverständlich seine Rückwirkungen auf uns Schweizerinnen! Denn das, was man während Jahrzehnten als „kulturelle Verbundenheit mit einem gleichsprachigen Land" empfand, macht natürlich nicht Halt vor einer so eminent kulturellen Angelegenheit, wie die Frauenbewegung eine ist.

Aber — die deutschen Einflüsse auf die Schweiz sind zum Glück nicht die einzigen — das müssen wir uns in diesen Zeiten der Bedrängnis immer und immer wiederholen! **Andere** Länder sind auch noch da: Frankreich, Oesterreich, die Tschechoslowakei, Russland, usw. Und dann die Angelsachsen: Grossbritannien, Amerika, Australien. Nein, Deutschland ist wahrhaftig nicht das einzige Land, mit dem wir „völkisch" verbunden sind; es gibt **andere** Völker, die uns vielsprachigen Schweizern ebensonahe und näher stehen. Darüber sind wir heute froh.

Zweifellos hatte die enge Verbundenheit mit Deutschland seinerzeit Gutes und Ungutes im Gefolge. **Gutes** — weil ein kleines Land von einem grossen Energiemassen bezieht, Triebkräfte, Anregungen. **Ungutes** — weil ein kleines Volk allzuoft die eigene Wesensart unterschätzt, allzuwenig auf seinem eigenen Volkstum beharrt, allzu unbedenklich auf Nachahmen eingestellt ist. Heute müssen wir in der Schweiz unser eigenes **„schwyzer"**deutsches Wesen gegenüber dem „all"deutschen abgrenzen. Eine Zeit der **Selbstbesinnung** ist — von diesem Standpunkt aus betrachtet — nicht zu umgehen. Es hat seinerzeit die Schweizerinnen beinahe gekränkt (wenigstens die fortschrittlichen unter ihnen!) als nach Krieg und Revolution im Jahr 1918 die deut-

schen Frauen Knall auf Fall ihre politischen Rechte erhielten, dass aber die Schweizerfrauen nach wie vor auf der Stufe der Kinder und Unmündigen beharren mussten. Aber nach kurzen Jahren machten sich Zweifel geltend, ob der Umsturz von 1918 auch wirklich fundiert war? Ob die Wesensart des **ganzen** deutschen Volkes davon ergriffen sei? Ob die demokratische Weltanschauung nicht bloss wie ein schöner Firnis über der autokratisch-monarchistisch-kriegerischen lag? Heute braucht man sich diese Frage, auch vom Standpunkt der Frauenbewegung aus, nicht mehr zu stellen. Die Ereignisse sprechen eine unmissverständliche Sprache. Die deutsche Frau — und mit ihr die besten, klügsten, geistreichsten, tatkräftigsten, schöpferischsten Frauen! — sind „gleichgeschaltet".

*

Weshalb wir diese Dinge hier berühren? Damit wir Schweizerfrauen uns so recht klar werden darüber, in was für einer kritischen Zeitwende wir leben. Heute dürfen wir Frauen beinahe froh sein, dass unser Volk nicht, **noch** nicht, der politischen Gleichberechtigung der Frau zugestimmt hat, bevor es zu der Neuerung innerlich **wirklich** reif und willig geworden ist. Hätten wir diesen gewaltigen Umschwung jenesmal gehabt, so müssten wir heute vielleicht auch die ganze Wucht der rückwärtsschlagenden Welle miterleben. So aber bleibt uns die Hoffnung, dass trotz allen reaktionären Bestrebungen in der Schweiz doch die **Vernunft** die Oberhand behälte, und dass aus der grossen Auseinandersetzung vielleicht doch auch für die Frauen ein Plus hervorgehe. Denn der Schweizer ist im Grund seiner Natur ja kein Bücklingsmensch, sondern ein rechtlich, wenn auch nicht immer grosszügig denkender Bürger. Auf diesen Bürger, und auf seine Dosis gesunder praktischer Vernunft, zu zählen ist hoffentlich keine Illusion.

Trotzdem muss die schweizerische Frauenbewegung alle Kräfte mobil machen. Sie muss wachen Auges alles verfolgen, was um sie hervorgeht. Eine gewisse Gemeinsamkeit des Schicksals von **Juden** und **Frauen** ist unverkennbar; diese Gemeinsamkeit zeigt sich heute deutlicher als je. Seit Monaten, ja, seit Jahren mehren sich auch bei uns die Stimmen, die rücksichtslos und egoistisch die Frauen aus dem Berufsleben verdrängen möchten. „Doppelverdiener" ist das Schlagwort geworden, das im vergangenen Jahr viel brave Gemüter in eidgenössische Wallung gebracht hat. „Doppelverdiener" — das heisst: Sündenbock her für die Krise, sei es auch, was es sei.. Frauen.... Juden... Das war das Hauptproblem, das die schweizerische Frauenbewegung im letzten Jahr beschäftigte: Wie schützen wir das Recht der Frau auf Arbeit? Aufrufe, Vorträge, Zeitungsartikel aller Art nahmen den Kampf gegen diese und andere antifeministischen Agitationen auf. Die Stellung zur Demokratie wurde, Hand in Hand damit, in Versammlungen und durch Aufrufe unserer grossen Frauenverbände beleuchtet. Nächstens wird der Versuch gemacht, alle Frauenverbände der Schweiz auf **ein** gemeinsames Programm zu einigen — wenn es gelänge — es wäre ein grosses und positives Vorzeichen und schlösse vielleicht in sich — wer weiss! — die überparteiliche grosse schweizerische Frauenvereinigung, die als Machtfaktor notwendig wäre.

Eines jedenfalls ist sicher: wenn je die schweizerische Frauenbewegung **aktiv** werden müsste — dann **jetzt.** Heute heisst es kühn sein, ehrlich und mutig. Heute heisst es: alle Kräfte zusammenballen und jeden Angriff abwehren! Denn diese Angriffe bewegen sich auf einer Basis, die an den bittern **Wirklichkeiten** des Frauenlebens vorbeigehen. Es ist heute wahrhaftig **nicht** damit getan, mit allgemeinen Sätzen gegen eine Bewegung vorzugehen, deren treibende Grundlagen **wirtschaftliche** sind, und deren Erfüllung nicht nur **einem** Geschlecht, sondern dem ganzen, dem **ganzen Volk** zugute kommen. Es hat heute wirklich keinen Sinn, zu proklamieren, die Frau möge ihr einziges Glück in der Ehe und im Kinderkriegen finden — zu einer Zeit, da Millionen von Frauen unverheiratet bleiben, da tausende von Ehefrauen ihrem Mann als wirkliche Gefährtinnen und als Mitarbeiterinnen helfend zur Seite stehen **müssen.** Es genügt heute wirklich nicht, die Frauenbewegung zu diskretitieren, indem man behauptet, sie hätte „infolge Vernachlässigung des seelischen Moments zu der heutigen Krise erheblich beigetragen". Was für Phrasen ohne jede Grundlage! Wir **müssen** heute den Mut haben, solche Angriffe zurückzuweisen. Und wir müssen sie **systematisch** zurückweisen.

Das ist eine der wichtigsten Aufgaben der schweizerischen Frauenbewegung für das Jahr 1934: **wach zu sein und mutig und aktiv!**

E. Th.